

Regionalspezifische Züge der elsässischen Winzergenossenschaften und ihre Stellung im nationalen Kontext

Von Rudolf Michna

Stellenwert der Winzergenossenschaften in der regionalen Weinwirtschaft

Im Elsaß nimmt der Rebbau in bezug auf Tradition, wirtschaftliche Bedeutung und kulturlandschaftliche Prägekraft seit Jahrhunderten eine herausragende Stellung ein. Das Produktionsvolumen beläuft sich gegenwärtig auf rund 1 Mio. hl Wein pro Jahr (ca. 125 Mio. Flaschen), dies entspricht einem Umsatz von etwa 1,8 Mrd. FF. Auf einer Fläche, die 1,3 % der französischen Rebfläche umfaßt, erzeugt das Elsaß 7 % der französischen Qualitätsweine. Von den im französischen Weinrecht unterschiedenen Qualitätsstufen spielen nur die „Qualitätsweine mit kontrollierter Ursprungsbezeichnung“ (Vins à appellation d'origine contrôlée – VAOC) im Elsaß eine Rolle. Es ist das größte französische Weißweingebiet (20 % der nationalen Qualitätsweißweinproduktion), denn Weißweine haben an der regionalen Erzeugung einen Anteil von 93 %. Weiterhin unterscheidet sich das Elsaß von allen anderen französischen Weinbaugebieten (außer der Champagne) darin, daß seit 1972 der Wein das Anbaugebiet nur in Flaschen, nicht aber als Halbfertigware (in Fässern) verlassen darf.

Die am Weinbau beteiligten Betriebstypen sind wesentlich vielfältiger als auf der badischen Rheinseite, obwohl beide Gebiete eine ähnliche kleinbetriebliche Struktur besitzen und sich auch sonst in mancherlei Hinsicht gleichen. In bezug auf Produktionstiefe und Art und Weise der Vermarktung gliedern sich die Betriebe in insgesamt sechs verschiedene Grundtypen.

An der Gesamtzahl der Betriebe machen die Trauben(most)-Vermarkter (Vendeurs de raisins) zwar 31 % aus, sie bearbeiten aber nur 12 % der Rebfläche (1988). Umgekehrt liegen die Verhältnisse bei den Flaschenweinvermarktern (Manipulants totaux) und Flaschen-/Offenweinvermarktern (Manipulants partiels) sowie den Weinhändlern (Producteurs-négociants). Sie sind sowohl an den Rebflächen als auch an der Weinerzeugung stärker vertreten, als es dem Prozentsatz ihrer Betriebszahl entspräche. Bei den Genossenschaftsmitgliedern (Coopérateurs) und Offenweinvermarktern (Faßweinvermarktern/Vendeurs de vin en vrac) liegen die Anteile an der Gesamtbetriebszahl, an den Rebflächen und der Produktionsmenge jeweils etwa gleich hoch (rund 37 % bzw. 3 %).

Insgesamt gesehen erscheint die Struktur des elsässischen Weinbaus ziemlich ausgeglichen: Winzergenossenschaften und Weinhändler, deren Quote allerdings in den letzten Jahren zugunsten der Flaschenweinvermarkter und Genossenschaften abgenommen hat – mehrere Weinhandelsbetriebe wurden von Winzergenossenschaften übernommen (z.B. Heim/Westhalten, Kuehn/Ammerschweier, Preiss-Zimmer/Reichenweier, Willm/Barr) –, vermarkten jeweils rund 37 %, das restliche Viertel entfällt auf die Flaschenweinproduzenten.

Von 1969–1988 erhöhte sich die absolute Zahl der Genossenschaftsmitglieder zwar nur um 2,1 %, ihr relativer Anteil an der Gesamtzahl aller Winzer mit Ernteerklärung stieg jedoch um 13,9 %, hinsichtlich der von ihnen bewirtschafteten Rebfläche verzeichneten sie sowohl eine absolute (+ 85,9 %) als auch eine relative (+ 9,1 %) Zunahme. (Zur Problematik der Betriebs- und Flächenzählung vgl. MICHNA, 1990.)

Im Vergleich zu den badischen Genossenschaften (insgesamt 121 ohne ZBW) zählen die elsässischen zwar im Durchschnitt weniger Mitglieder (202 gegenüber 238), verfügen aber aufgrund der durchschnittlich größeren Flächenausstattung ihrer Mitglieder (in Baden nur 0,46 ha pro Mitglied) über mehr als die doppelte Rebfläche (238 ha gegenüber 109 ha). Ihr Anteil an der regionalen Erzeugung ist allerdings erheblich geringer (37 % gegenüber 85 %).

Tab. 1: Betriebsdaten der Winzergenossenschaften im Elsaß (1985)

Gemeinde	Gründungs- jahr	erfaßte Ertrags- rebfläche	Mitglie- der	Ertragsreb- fläche je Mitglied ha	Lagerungs- kapazität hl
Andlau a)	1952	180	151	1,2	19 000
Beblenheim	1952	250	200	1,2	75 000
Bennweier	1946	320	202	1,6	119 000
Dambach b)	1902	340	230	1,5	32 250
Egisheim	1902	510	390	1,3	129 000
Hunaweier	1954	197	135	1,5	52 000
Ingersheim	1925	250	218	1,1	52 250
Kintzheim-Kays.	1955	150	150	1,0	39 750
Kleeburg	1946	128	241	0,5	21 000
Orschweiler	1957	109	139	0,8	27 000
Pfaffenheim	1957	200	200	1,0	51 054
Rappoltsw.	1895	173	94	1,8	52 000
Sigolsheim	1946	278	200	1,4	106 628
Sulz-Wünh. b)	1958	93	129	0,7	17 250
Tränheim	1952	385	272	1,4	74 750
Türkheim	1955	260	306	0,8	53 000
Westhalten	1955	231	187	1,2	24 027
arith. Mittel	—	238	202	1,2	55 586

a) Vermarktung über DIVINAL b) Vermarktung über WG Egisheim
(Quelle: Annuaire des Caves coop. 1986, ergänzt)

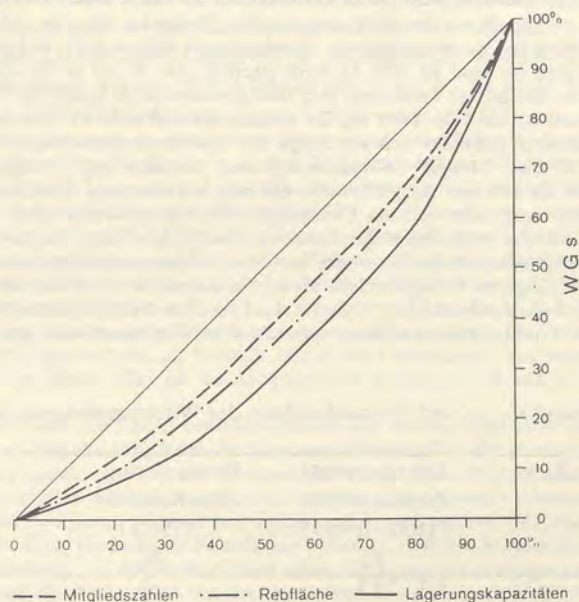
Mitgliedszahlen, erfaßte Ertragsrebfläche und Lagerungskapazitäten der einzelnen Kooperativen weisen eine recht große Spannweite auf. Vierzehn Betriebe zählen zwischen 101 und 250 Mitglieder, zwei mehr als 350 und einer weniger als 100. Bei den Erfassungsreblächen streuen die Werte etwas stärker, bei den Lagerungskapazitäten zeigen sich die größten Unterschiede (vgl. Abb. 1, Tab. 1). Auch der lokale Erfassungsgrad (Mitglieder in % der ortsansässigen Winzer) schwankt sehr stark. In Bennweier besitzt er seinen absoluten Spitzenwert (ca. 98 %).

Das Einzugsgebiet der Mitglieder beschränkt sich nicht auf die Standortgemeinde, sondern reicht von 2 bis zu etwa 10 Gemeinden (die WG Sigolsheim hat sogar Mitglieder in 59 Orten). In einigen Fällen überschneiden sich mehrere Einzugsgebiete, z.B. wohnen in Katzenthal Mitglieder von drei verschiedenen Genossenschaften. Solche „caves inter-communales“ überwiegen beispielsweise auch bei den Kooperativen des Französischen Jura und des Midi. Aus „lokalen sozio-politischen Gründen“ (SCHWAEDERLE, 1970, S. 2) arbeiteten in Ingersheim eine Zeitlang zwei Kooperativen.

In einigen anderen Weinbaugebieten besitzen dagegen manche Gemeinden mehrere „Caves locales“ (oder „communales“), sei es wegen einer Spezialisierung der Produktion (vgl. CARRIERE, 1979, S. IV), sei es, daß sich — wie an der Côte d'Or — die einzelnen Betriebsgrößentypen in jeweils unterschiedlichen Kooperativen zusammengeschlossen haben (vgl. GADILLE, 1967, S. 381) oder daß es sich wie im Dept. Var (DE REPARAZ/BERARD, 1975, S. 47) um ebenfalls politisch motivierte Konkurrenzgründungen handelt.

Zwölf der 17 Genossenschaften konzentrieren sich auf das Oberelsaß. Das Dept. Haut-Rhin besitzt nicht nur eine größere Rebfläche als das Dept. Bas-Rhin, es weist auch die besseren Lagen auf. Allgemein sind hier relativ und abso-

Abb. 1 **Mitgliedszahlen, Rebfläche und Lagerungskapazitäten der elsässischen Winzergenossenschaften (1985)**



lut die ausbauenden Betriebe zahlreicher vertreten. Die Genossenschaftsmitglieder haben ihre stärkste Verbreitung im Kanton Kaysersberg: 50,2 % der Ernteerklärungen (dies entspricht mehr als einem Fünftel aller genossenschaftlichen Ernteerklärungen) entfallen auf solche Betriebe; sie steuern mehr als die Hälfte der gesamten kantonalen Produktionsmenge bei (54,4 %).

Nicht nur bezüglich der Zahl, sondern auch hinsichtlich der Größe der Winzergenossenschaften unterscheiden sich die beiden elsässischen Departements. Dies gilt auch für die Lagerungskapazitäten: im Oberelsaß liegen sie im Mittel bei 63 500 hl, im Unterelsaß bei nur 34 590 hl.

Die Betriebsflächen der Genossenschaftsmitglieder schwanken zwischen den Extremwerten 0,10 ha und 20 ha, im Durchschnitt liegen sie bei nur 1,4 ha (in der Gironde bei 3,05 ha, in der Champagne im Jahr 1975 bei 0,93 ha). Lediglich in drei elsässischen Genossenschaften entfallen mehr als 1,4 ha Rebfläche auf die einzelnen ernteerklärenden Mitglieder (1987). Da diese sich vorwiegend aus Nebenerwerbs- und Nichtlandwirten („Arbeiter-Winzer“, „Hobby-Winzer“) rekrutieren, die nicht in der Lage oder nicht daran interessiert sind, ihre Rebflächen aufzustocken, andererseits auch nicht ihre Flächen für die Erweiterung anderer Betriebe zur Verfügung stellen, weil sie auf diese Einnahmequelle nicht

verzichten wollen, tragen die Kooperativen indirekt zum Weiterbestehen der kleinbetrieblichen Struktur und der Bodenzersplitterung bei. Mehr als 80 % der Mitglieder der Genossenschaften von Türkheim, Orschweiler und Kleeberg sind Nebenerwerbsbetriebe (Betriebsauskünfte). Nur in zwei Genossenschaften (Andlau und Bennweiler) dominieren die Haupterwerbsbetriebe.

Eine sehr dynamische Entwicklung nahm in jüngerer Zeit die Genossenschaft von Egisheim: sie zählt 390 Mitglieder in 12 Gemeinden und erfaßt heute 510 ha Ertragsrebfläche. Zusammen mit der Ernte des 1989 aufgekauften Weingutes Ch. Jux (85 ha) und der Ernte der ihr zuliefernden Kooperativen von Dambach und Sulz, auf die 433 ha Rebfläche entfallen, vermarktet sie rund 85 000 hl Wein jährlich, d.h. 8–10 % der elsässischen Gesamtmenge. Sie ist der größte Produzent von Hochgewächsen im Elsaß (ca. 40 %, d.h. mehr als 3 000 hl jährlich). Im Jahr 1987 lag ihr Umsatz bei 150 Mio. FF. Das Erfassungsgebiet der WG von Türkheim erstreckt sich auf einige der renommiertesten Lagen: z.B. 'Brand' (Türkheim, ca. 30 ha), 'Hengst' (Winzenheim) und 'Sommerberg' (Niedermorschweiler). Sie vertreibt wie die WG von Rappoltsweiler ein sehr hochwertiges Sortiment. Am Beispiel der WG Türkheim zeigt sich, daß das Überwiegen von Nebenerwerbs- bzw. Feierabendwinzern für die Qualität der Produktion durchaus von Vorteil sein kann. Da diese Gruppen weniger als andere Mitglieder auf die Einkünfte aus dem Rebbau angewiesen sind, erneuern sie ihre Rebstöcke in längeren Zeitabständen. Sie besitzen deshalb ein relativ altes, dadurch jedoch qualitativ überdurchschnittliches Rebgut: rund ein Drittel der erfaßten Rebbestände der WG ist älter als 25 Jahre. Die Genossenschaft von Tränheim nimmt eine gewisse Sonderstellung

Tab. 2: Produktions- und Verkaufszahlen der Winzergenossenschaften im Elsaß

Genossenschaft	Durchschnittl. Produktion/J. (1981–1985) hl	Verkauf von Flaschenwein (1987) hl	Export- anteil (1987) %
Andlau	13 715	a)	—
Bebenheim	22 783	20–30 000	20
Bennweiler	27 269	20–30 000	28
Dambach	25 109	b)	28
Egisheim	40 372	> 70 000	28
Hunaweier	15 885	15–20 000	31
Ingersheim	17 876	15–20 000	24
Kintzheim-Kays.	13 745	10–15 000	31
Kleeberg	9 732	5–10 000	6
Orschweiler	9 751	5–10 000	24
Pfaffenheim	16 242	5–10 000	20
Rappoltsw.	13 949	15–20 000	69
Sigolsheim	24 770	20–30 000	44
Sulz-Wünh.	8 538	b)	—
Tränheim	31 256	5–10 000	—
Türkheim	22 630	30–40 000	14
Westhalten	20 900	15–20 000	25
DIVINAL/Obernai	45 000	50–60 000	43

a) Vermarktung über DIVINAL b) Vermarktung über WG Egisheim
(Quelle: Annuaire des Caves Coop. 1986, Betriebsauskünfte)

ein: sie erzeugt nach Egisheim und der DIVINAL von Oberehnheim/Obernai zwar die größte Menge an Wein, verkauft davon aber etwa zwei Drittel als Faßwein an den Weinhandel.

Nicht nur die Produktionsmengen der einzelnen Genossenschaften zeigen ziemlich große Unterschiede, sondern auch die jeweiligen Anteile von Binnenmarkt und Export (vgl. Tab. 2).

Insgesamt liegt der Anteil der elsässischen Winzergenossenschaften an der Betriebszahl, Ertragsreblfläche und am Produktionsvolumen zwischen 35 und 37 % (Frankreich: durchschnittl. 44 %). Sie zählen rund 400 Beschäftigte.

Nicht unwesentlich für die wirtschaftliche Effizienz der Kooperativen ist ihr rechtlich-administrativer Status. Wie in Baden gilt heute im Elsaß für alle Winzergenossenschaften die Vollablieferungs- bzw. Vollabnahmepflicht.

Neben dem inzwischen auch in Frankreich überwiegend verbreiteten System der Vollanlieferungspflicht („apport total“) gibt es in einigen Gebieten noch die Möglichkeit einer partiellen Mitgliedschaft (z.B. Languedoc, Beaujolais, Saint-Pourcinois). Im Gegensatz zu einer Kapitalgesellschaft haben alle Genossenschaftsmitglieder ungeachtet ihrer Anlieferung oder ihres – nach der eingebrachten Reblfläche berechneten – Geschäftsanteils (im Elsaß zur Zeit 25–40 FF/Ar) in der Generalversammlung bei der Wahl des Vorstandes gleiches Stimmrecht (1 Mitglied = 1 Stimme). Die vertragliche Mindestdauer der Mitgliedschaft liegt heute bei 10 bis 20 Jahren, früher erstreckte sie sich auf 50 Jahre. Mit der Übergabe eines Agrarbetriebes ist im Elsaß nach den Genossenschaftsstatuten auch eine Übertragung der Geschäftsanteile an den Betriebsnachfolger verbunden. Deshalb zählen die elsässischen Genossenschaften i.a. weniger Mitglieder im Rentenalter als die Kooperativen in einigen südfranzösischen Gebieten.

Allgemein nimmt dort der Anteil der Nicht-Winzer und Rentner gegenüber den hauptberuflichen Winzern zu. Da alle Mitglieder der Genossenschaften über das gleiche Stimmrecht verfügen, reicht das soziale Gewicht der Rentner und Doppelbeschäftigten manchmal weit über deren wirtschaftlichen Einfluß hinaus. Die Tatsache, daß die verschiedenen Mitgliedergruppen (Haupterwerbswinzer, Nebenerwerbswinzer, Rentner) unterschiedliche Interessen und Ziele verfolgen, birgt ein latentes Konfliktpotential: „... ältere Mitglieder scheuen die Risiken neuer Techniken . . . , die Rentner und selbst die Doppelbeschäftigten nehmen nur geringe Innovationen im Rebbestand vor und versuchen nicht, ihre Anbaufläche zu erweitern“ (DURBIANO/DE REPARAZ, 1987, S. 699, 691, vgl. DE REPARAZ/BERARD, 1975, S. 48ff.).

Die innerbetriebliche Veredlung der Trauben reicht von der Weinbereitung bis zur Abfüllung auf Flaschen. Nur drei elsässische Genossenschaften sind keine Selbstvermarkter. Die Genossenschaften kommerzialisieren fast ausschließlich Fertigware, d.h. Flaschenwein. In dieser Hinsicht hebt sich das Elsaß ab: in einigen anderen französischen Weinbaugebieten verfügen nicht alle Kooperativen über eigene Abfüllanlagen und ein entsprechendes Vertriebssystem, das Schwergewicht ihrer Produktion liegt eher auf Halbfertigware (Faßwein). Wegen der geringen oder fehlenden Direktvermarktung (abgesehen von der Champagne z.B. im Beaujolais) entgehen diesen Genossenschaften weitere Verdienstmöglichkeiten.

Unterschiede zwischen Winzergenossenschaften und den anderen Erzeugertypen im Elsaß

Die unterschiedliche innerbetriebliche Produktionstiefe ist weitgehend eine Folge unterschiedlicher Besitz- bzw. Betriebsgrößen: die Traubenvermarkter dominieren in der Gruppe der Betriebe mit weniger als 1 ha, Genossenschaftsmitglieder sind hierin ebenfalls stark vertreten, in größerem Umfang jedoch in den Gruppen der Betriebe von 1–2 ha sowie 2–5 ha. Flaschen-/Offenweinvermarkter und Weinhändler erreichen ihre höchsten Anteile in den Gruppen von 5–10 ha Reblfläche. Die durchschnittlichen Betriebsgrößen der Weinhändler und Fla-

schenweinvermarkter liegen deutlich über dem Mittelwert der anderen Betriebstypen.

Nicht so gleichmäßig wie die Vermarktungsanteile verhalten sich die Lagerungskapazitäten: Winzergenossenschaften hatten 1986 daran einen Anteil von 42,8 %, der Weinhandel von 30,0 % und die selbstvermarktenden Flaschenweinproduzenten von 27,2 %. Die absolute Lagerungskapazität (ausschließlich Flaschenlager) der Winzergenossenschaften lag im Jahr 1986 bei rund 700 000 hl, woraus sich ein Durchschnittswert von etwa 40 000 hl je Genossenschaft (Frankreich 1980: durchschnittl. 41 930 hl, Gironde 1980: durchschnittl. 46 170 hl) ergab. Der Umfang der Lagerungskapazitäten ist deshalb im Weinbau von Bedeutung, weil er darüber entscheidet, ob Fehlherbste leichter überbrückt und die Preise stabil gehalten werden können.

Auch bei der Verteilung der Rebsorten zeigen sich bei den einzelnen Betriebstypen bezeichnende Unterschiede: während die Edelsorten (Riesling, Muskateller, Gewürztraminer, Spätburgunder, Ruländer) in der Anbaufläche der Weinhändler den größten Platz einnehmen (70,5 %), bei den Flaschenweinvermarktern noch 63,7 % ausmachen, sind es bei den Winzergenossenschaften 52,9 %. An der Gesamtproduktion von Hochgewächsen hatten die Genossenschaften im Jahr 1988 einen Anteil von rund 25 %.

Aufgrund des damit verbundenen hohen technischen und finanziellen Aufwandes konzentriert sich die Schaumweinproduktion (Crémant d'Alsace) bei einigen wenigen größeren Weinhandelsunternehmen und den Genossenschaften (WGs: ca. 60 %).

Je nach Größe ist die Kundenstruktur verschieden: bei den kleineren Genossenschaften liegt die Direktvermarktung relativ höher, dagegen setzen die größeren mehr beim Großhandel oder bei Supermarktketten ab. Die Direktvermarktung (Detailverkauf) an private Kunden wird durch den starken Strom des Fremden- und Freizeitverkehrs längs der „Elsässischen Weinstraße“ begünstigt. Bei den Genossenschaften von Dambach, Rappoltsweiler und Kleeburg macht sie rund 1/3 des Umsatzes aus (Betriebsbefragung 1984). Dieselbe Quote entfällt auf den Genossenschaftskeller von Egisheim, der jährlich rund 100 000 Besucher anzieht.

Einen vergleichbaren Standortvorteil genießen auch die Weinkeller in der Rhône-Saône-Achse oder in einigen südwestfranzösischen Gebieten: Die WG von Monbazillac (Bergerac) verkauft an die Besucher ihres Schlosses 1/3 der dort erzeugten Weinmenge (BARRERE, 1979, S. 181). Die WG von Fleurie (Beaujolais) setzt in ihrem Probierkeller rund 20 % im Direktverkauf ab (SCEAU, 1975, S. 133). Hohe Direktverkaufsanteile verbuchen auch die Kooperativen an der provenzalischen Küste (DE REPARAZ/BERARD, 1975, S. 43).

Flaschenweinvermarkter, Winzergenossenschaften und Weinhändler sind auch in unterschiedlichem Umfang im Export elsässischer Weine vertreten. Den weitaus größten Anteil am Gesamtexport besitzen die Weinhändler (52,5 %), mit 39 % sind die Winzergenossenschaften an der Ausfuhr beteiligt, die Flaschenweinvermarkter der Statistik nach (!) nur mit 8,4 %. Insgesamt sind die französischen Genossenschaften wertmäßig mit rund 25 % an der Ausfuhr von Tafel- und Landwein und mit ca. 30 % an der von Qualitätsweinen b.A. beteiligt (Annuaire des caves coop., 1986, S. 22f.). Die elsässischen Winzergenossenschaften verzeichnen in jüngster Zeit eine starke Zunahme ihrer Ausfuhren, sie machten 1987 rund 37 % ihres Umsatzes aus (inkl. SICAs). Einen Spitzenwert von knapp 65 % erreicht eine der kleinsten Kooperativen, die WG von Rappoltsweiler (vgl. Tab. 2). Während sich die Ausfuhr der Genossenschaftsweine – nicht nur des Elsaß – hauptsächlich auf das nahegelegene Ausland (BRD, Belgien, Niederlande, Schweiz, Großbritannien) konzentriert, gehen die Exporte der

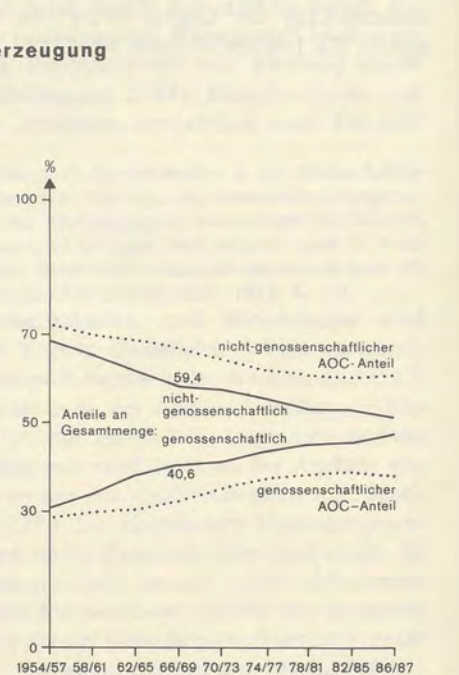
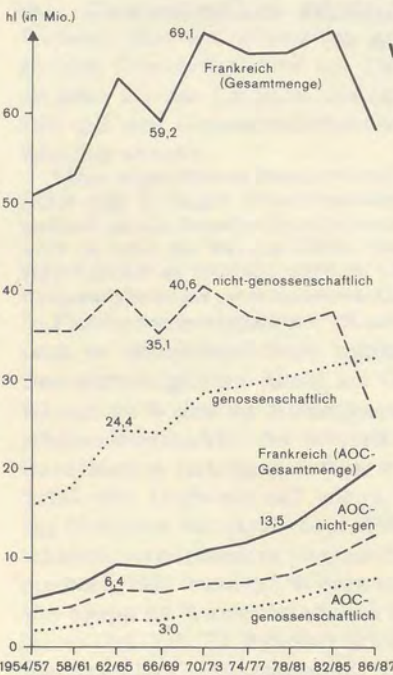
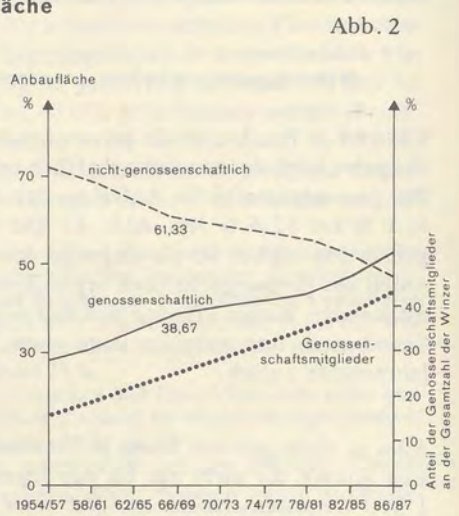
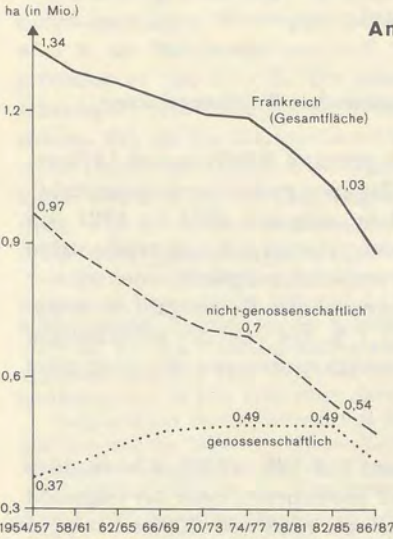
Weinhändler auch in ferne Auslandsmärkte (Nordamerika, Japan). Es handelt sich dabei überwiegend um teurere Weine. Am elsässischen Export der Genossenschaften in die Bundesrepublik hat hingegen die Literware, vor allem der bekannte Edelszwicker, einen relativ hohen Anteil.

Winzergenossenschaften in anderen französischen Weinbaugebieten

Während in Frankreich die privatwirtschaftlich genutzte Rebfläche seit 1976 zurückgeht, blieb das genossenschaftlich erfaßte Rebareal mehr oder weniger stabil. Der genossenschaftliche Anteil an der Rebfläche stieg von 1976 bis 1987 von 41,1 % auf 52,6 % (vgl. Abb. 2). Die Zahl der privaten Winzerbetriebe nahm gleichzeitig stärker ab als diejenige der Genossenschaftsmitglieder: der relative Anteil der genossenschaftlich organisierten Winzer an der Gesamtzahl der ernterklärenden Winzer erhöhte sich dadurch um 7,1 %. Die Zahl der selbständigen Genossenschaften geht im Zuge eines Konzentrationsprozesses seit etwa zwei Jahrzehnten zurück.

Alles in allem gehören heute in Frankreich rund 215 788 (1987), d.h. ca. 44 % aller Winzer, die nicht nur für den Eigenbedarf produzieren, einer der insgesamt 1 119 Genossenschaften an. Auf einer Fläche von rund 468 000 ha erzeugen diese jährlich 32,9 Mio. hl Wein, was etwa einem Anteil von 48,1 % (55,8 % ausschließlich der Cognac-Weine) an der nationalen Gesamtproduktion entspricht (La Journée vinicole, Nr. 17831, 1989, S. 4).

Genossenschaftlicher und nicht-genossenschaftlicher Weinbau in Frankreich im Vergleich



aus: Lachiver 1988, ergänzt

Tab. 3: Winzergenossenschaften in Frankreich

Jahr	Anzahl	Mitglieder	Rebfläche in ha	Lagerungskapazität in Mio. hl
1914	79	—	—	—
1919	82	—	—	—
1939	827	120 000	ca. 313 000	14, 5
1950	969	220 000	—	—
1969	1 202	287 523	486 000	—
1975	1 191	284 000	498 000	—
1984	1 162	245 411	491 000	56, 9
1986	1 118	208 556	466 772	—

(Quelle: Annuaire des Caves coop. 1986, ergänzt)

Zu ihrem Sortiment gehören nicht nur einfache Weine, sondern auch die höheren Qualitätsstufen. Sie haben einen erheblichen Anteil am Aufschwung mehrerer lokaler oder regionaler Qualitätsappellationen (Frontignan, Rivesaltes, Banyuls, Limoux, Lunel, Chusclan, Tavel, Irouleguy, Buzet, Cahors, Madiran, Saint-Pourçain, Côtes du Lubéron und Côtes du Ventoux).

Tab. 4: Verteilung der Qualitätsstufen auf Genossenschaftskellereien und Privatkellereien (1986)

Betriebstyp	Qualitätsweine	Weine gehob. Qualität	Landweine	Tafelweine
Genossenschaften	39 %	52 %	63 %	60 %
Privatkellereien	61 %	48 %	37 %	40 %

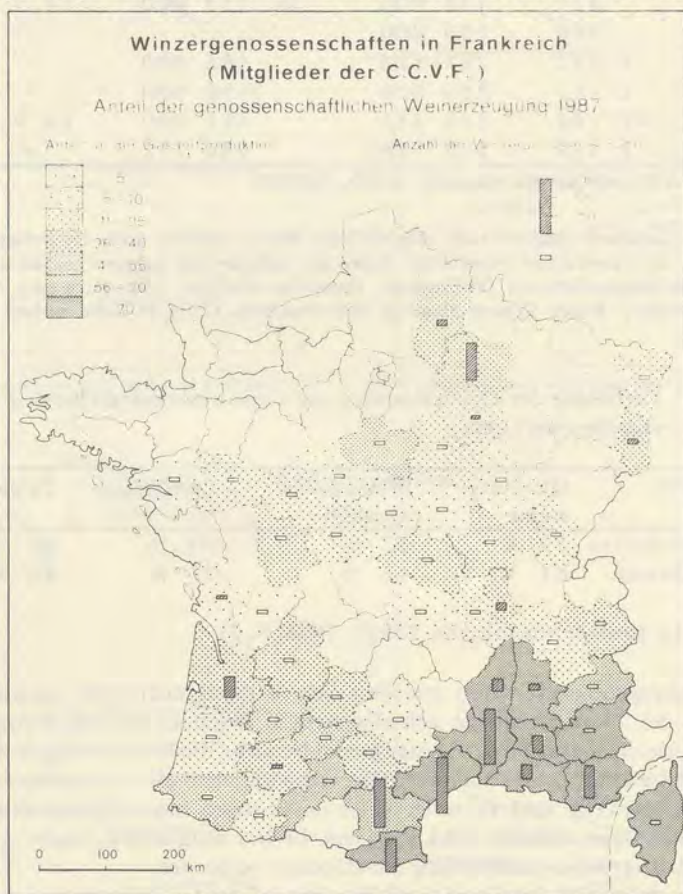
(Quelle: La Journée vinicole, Nr. 17831, 1988, S. 3)

Die Weinbaugenossenschaften verteilen sich in Frankreich recht ungleichmäßig (vgl. Tab. 5). Zwar häufen sie sich allgemein in Regionen mit kleinbetrieblicher Struktur, doch sind sie dort, wo die Handelsbetriebe die Weinwirtschaft dominieren – und dies ist in den meisten AOC-Gebieten der Fall – unterrepräsentiert. Bezeichnenderweise sind sie noch heute im einstigen Innovationszentrum, dem Languedoc (Dept. Hérault: 154 WGs mit 43 102 Mitgliedern, Aude: 131 WGs und Gard: 151 WGs), zahlenmäßig am stärksten verbreitet.

Auf die südfranzösischen Gebiete entfallen allein 737 der 1 119 Winzergenossenschaften. Im Jahr 1986 lieferten 93 % der ernteklärenden Winzer der Provence und 90 % der Winzer des Languedoc Trauben an diese Kellereien (La Journée vinicole 1988, S. 4), dies entsprach mehr als 2/3 der gesamten regionalen Produktion. In beiden Gebieten besitzen die Kooperativen an der regionalen Rebfläche heute einen Anteil von über 70 % (vgl. Tab. 5). Im Hérault liegt auch eine der größten lokalen Genossenschaftskellereien Europas: die WG von Montagnac zählt 1 223 Mitglieder (1985) und besitzt eine Lagerungskapazität von 405 000 hl (zum Vergleich: die größte Ortsgenossenschaft der BRD, die WG von Ihringen, weist eine Kapazität von 125 000 hl auf und hat ca. 900 Mitglieder). Nicht zu unterschätzen ist die soziale und z.T. auch politische Rolle der Genossenschaften in den Weinbaugemeinden Südfrankreichs: „Keine Ortschaft ist weiter als 10 km von einer WG entfernt. Die Ge-

nossenschaftskellerei stellt den wirtschaftlichen und sozialen Körper der dörflichen Gemeinschaft des Languedoc dar“ (ESCUDIER, 1979), . . . „Das . . . Kellereigebäude zeigt (die) Bedeutung (der Winzergenossenschaften) als Pfeiler der dörflichen Wirtschaft und als Symbol gemeinsamer Anstrengungen der kleinen und mittleren Betriebe“ (DURBIANO/DE REPARAZ, 1987, S. 699). Neben Languedoc und Provence (Depts. Var: 88 WGs, Vaucluse: 48 WGs und Bouches-du-Rhône: 41 WGs) bildet das Roussillon (Dept. Pyrénées-Or.: 88 WGs) einen Schwerpunkt der genossenschaftlichen Weinproduktion. Ein leichtes Übergewicht gegenüber den anderen Produzenten besitzen die Kooperativen in der Region Rhône-Alpes (Dept. Ardèche: 34 WGs und Drôme: 15 WGs). Zwischen 25 und 40 % der

Abb. 3



Winzer sind in den Regionen Korsika, Champagne (vor allem Dept. Marne: 104 WGs), Elsaß, Midi-Pyrénées, Aquitanien (Dept. Gironde: 61 WGs) und Burgund (Dept. Saône-et-Loire: 18 WGs) genossenschaftlich organisiert. Auffallend wenig Genossenschaften bestehen an der Loire (vgl. Abb. 3).

Gewiß war es in Konsumweinbaugebieten einfacher, genossenschaftliche Zusammenschlüsse zu schaffen, doch läßt sich die Auffassung, daß „sich . . . die Erzeugung der äußerst diversifizierten V.A.O.C.-Weine im Bordelais, im Beaujolais und der Bourgogne kaum zu genossenschaftlich organisierter Weiterverarbeitung eignet“ (so DURBIANO/DE REPARAZ, 1987, S. 691), nicht bestätigen.

Für die Ausbreitung der Innovation spielten weniger die jeweiligen Qualitätsstufen als vielmehr die Bodennutzungssysteme eine Rolle: Polykulturgebiete adaptieren sie in weit geringerem Maße als die auf den Weinbau spezialisierten Regionen.

Zusammen mit Côtes-du-Rhône (ca. 70 % der Produktion) und Gironde (26 % der Erzeugung) gehört das Elsaß zu den Qualitätsweinbaugebieten, in denen die Kooperativen verhältnismäßig stark vertreten sind. Ein relativ dichtes Netz von Genossenschaften überzieht zwar auch die Champagne, doch spielen sie nur in der ersten Stufe der Champagnerproduktion, nämlich der Weinbereitung, eine größere Rolle (ca. 40 % Mengenanteil).

Die Weiterverarbeitung und Kommerzialisierung der Fertigware konzentrieren sich auf rund 110 Handelsunternehmen („Maisons de Champagne“). Nur etwa 40 von 145 Genossenschaften haben diese beiden Geschäftsbereiche ebenfalls integriert (GARCIA, 1986, S. 100). In jüngerer Zeit treten die Genossenschaften verstärkt als Konkurrenten für die Handelshäuser auf. Zur größten Champagner-Kellerei hat sich der 1971 gegründete „Centre vinicole“ von Chouilly entwickelt. Er wird von mehr als 4 000 Mitgliedern aus 57 Genossenschaften beliefert und produziert (1988) rund 5 % der Gesamtmenge (12 Mio. von 250 Mio. Flaschen). Einige der Handelsunternehmen, die insgesamt etwa zwei Drittel dieses Volumens vermarkten, jedoch nur 12 % ihrer Produktion aus eigenem Anbau erwirtschaften, stoßen auf wachsende Probleme beim Aufkauf des Rohmaterials. Als ein Novum, vielleicht auch als ein Wendepunkt in der Weinwirtschaft der Champagne, kann der Vertrag gelten, den ein renommiertes Handelshaus i.J. 1989 mit der Kellerei von Chouilly abschloß. Er sieht den Bezug von 2 Mio. Flaschen aus der Genossenschaft vor (Le Point 1989/Nr. 888, S. 115). Auch in der Charente, wo die Weine bekanntlich ebenfalls zu einem hochwertigen Sekundärprodukt (Cognac) veredelt werden und die Weinbrennerei, die mehrjährige Lagerung und Reife der Destillate mit hohen Kosten verbunden ist, dominieren die Handelshäuser.

Tab. 5: Winzergenossenschaften in anderen französischen Regionen (1987)

Region	Anzahl der WGs	Anteil an der regionalen	
		Rebfläche (1985) %	Produktion %
Champagne	124	37,5	28,0
Centre	18	11,7	14,4
Burgund	27	22,5	24,1
Elsaß	17	31,0	34,0
Franche-C.	4	16,9	20,1
Pays de Loire	3	8,1	5,3
Poitou-Char.	13	7,2	4,8
Aquitaine	83	27,0	28,1
Midi-Pyr.	27	33,0	36,7
Rhône-Alpes	76	57,3	55,3
Auvergne	2	10,8	20,1
Languedoc-R.	524	71,1	70,9
Provence-A.-C.d'A.	186	72,1	74,8
Korsika	9	39,8	71,0
Mittelwert	—	52,6	48,1

(Quelle: Annuaire des Caves coop. 1986, ergänzt; La journée vin., Nr. 17831, 1989)

Nur 10 % des Weines werden genossenschaftlich weiterverarbeitet. Genossenschaften haben dagegen an der Produktion und der Kommerzialisierung von Armagnac (vor allem im Dept. Gers) den beachtlichen Anteil von 30–40 %.

Historische Entwicklung der elsässischen Winzergenossenschaften

Nicht nur im Elsaß, sondern auch in anderen Weinbaugebieten mit kleinbetrieblicher Besitzstruktur gaben wirtschaftliche Krisen- und Notlagen den Anlaß für die Gründung von Winzergenossenschaften. Wegen ihrer geringen Kapitalkraft waren die Kleinwinzer kaum in der Lage, Kelterung, Ausbau, Lagerhaltung und Kommerzialisierung selbst durchzuführen und standen in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Weinhandelsunternehmen.

Die Anfänge der heutigen Genossenschaftskeller liegen in den ab 1853 an der Mosel und in Württemberg entstandenen Winzervereinen. Die nach Rechtsform und Funktion weltweit früheste Winzergenossenschaft wurde 1868 in Mayschoß an der Ahr gegründet. Die älteste Genossenschaft in Württemberg entstand 1879 in Beilstein, 1881 nahm in Hagnau (Bodensee) die erste badische Winzergenossenschaft ihren Betrieb auf.

Vorläufer der elsässischen Winzergenossenschaften waren die in schwierigen Jahren unter dem Einfluß der Raiffeisen-Bewegung gegründeten Gemeinschaftskeller in Rappoltweiler/Ribeauvillé (1895), Egisheim/Eguisheim (1902) und Dambach (1902). Ebenfalls während einer Krisensituation entstand im damals zum Reichsland Elsaß-Lothringen gehörenden Gebiet an der Obermosel die 'Weinbaugenossenschaft des Metzler Landes' (1896). Bis zum 1. Weltkrieg blieb es bei diesen wenigen Ansätzen.

In Frankreich entwickelten sich derartige Unternehmen etwas später, obgleich z.B. in der Champagne schon 1893 entsprechende Bestrebungen einsetzten. Als erste französische Winzergenossenschaft entstand während einer schweren wirtschaftlichen und sozialen Krise im Jahr 1901 die „Cave coopérative de production: les Vignerons libres“ von Maraussan (Dept. Hérault). Vom Languedoc aus griff diese teilweise von sozialistischem oder proudhonistischem Gedankengut inspirierte Bewegung von 1905–1910 auf die Weinbaugebiete Roussillon, Provence, Haut-Bergerac, Savoyen, Jura und Champagne über.

Im Gegensatz zu anderen französischen Regionen – darunter besonders Languedoc-Roussillon – stagnierte nach 1918 im Elsaß die Genossenschaftsbewegung: im Jahr 1930 bestanden lediglich vier Genossenschaftskellereien. Die geringe Diffusion der Genossenschaften hatte sicherlich mehrere Ursachen: zum einen kannten selbst kleine Betriebe kaum längerdauernde Absatzkrisen, zum anderen besaßen die Weinhändler eine übermächtige Stellung und schließlich mögen vielleicht auch – wie im Metzler Land (vgl. REITEL, 1973, S. 46) – gewisse emotionale Vorbehalte gegen diese in deutscher Zeit eingeführten Organisationen bestanden haben.

Nach 1945 nahmen die Winzergenossenschaften im Elsaß einen raschen Aufschwung und zwar besonders in den stark vom Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Gebieten, außerdem dort, wo eine zwerge- bzw. kleinbetriebliche Struktur vorherrschte. In den Gemeinden, in denen durch den Krieg sowohl die Reb-

Tab. 6: Gründungsdaten der ersten Winzergenossenschaften französischer Weinbaugebiete

Jahr	Ort/Gebiet
1901	Maraussan/Hérault
1903	Gaillac/Tarn
1905	Arbois/Jura
1906	Camps-la-Source/Var
1907	Bompas/Pyr.-Orient.
1909	Lézignan/Aude
1909	Vosne-Romanée/Côte d'Or
1913	St-Laurent d'Aigouze/Gard
1914	Doué-la-Fontaine/Maine-et-L.
1920	Bonnieux/Vaucluse
1920	Leuvrigny/Marne
1923	Chablis/Yonne
1924	Orgnac l'Aven/Ardèche
1926	St-Gengoux de Scissé/Macon.
1929	St-Jean-d'Ardières/Beauj.
1931	St-Emilion/Gironde
1948	Neuville-de-Poitou/Ht-Poitou
1957	Casinca/Korsika
1962	Trelins/Loire

berge als auch die Gebäude der Winzer und damit die Kellereinrichtungen zerstört worden waren, erschien es wegen der erforderlichen hohen Investitionen sinnvoll, die Weiterverarbeitung des Lesegutes und Kommerzialisierung des Weines in kooperativen Zusammenschlüssen zu konzentrieren (Sigolsheim, Bennweiler/Bennwihr, Kleeburg/Cleebourg, alle 1946). Im ebenfalls stark zerstörten Ammerschweier scheiterte die Gründung einer Genossenschaft angeblich am Widerstand des einflußreichen Weinhandels (SCHWAEDERLE, 1970, S. 28). In Beblenheim kam es erst nach dem Bankrott des größten Weinhändlers (1952) zum genossenschaftlichen Zusammenschluß. Aus einem Maschinenring entwickelte sich die kleine WG von Sulz-Wünheim. Niedrige Trauben- bzw. Weinpreis-Angebote seitens des Handels erhöhten zeitweilig den Zulauf zu den Genossenschaften und waren z.B. Anlaß für die Gründung der Genossenschaft von Kienzheim-Kaysersberg (1955). Die Frontstellung gegenüber dem Weinhandel – und nicht die Überzeugung von den kooperativen Idealen – scheint in mehreren Fällen die treibende Kraft für den genossenschaftlichen Zusammenschluß gewesen zu sein (SCHWAEDERLE, 1970, S. 18). Nicht immer besaßen die Kooperativen die für eine Sicherung der Rentabilität notwendige Mindestbetriebsgröße, denn bei einigen Gründungen stand lokaler Partikularismus Pate. Für den Beitritt in eine Winzergenossenschaft spielten im übrigen auch anscheinend soziokulturelle bzw. sozialpsychologische Momente eine Rolle, wie das Beispiel zweier oberelsässischer Rebgemeinden vermuten läßt (vgl. MICHNA, 1990).

Die Entwicklung der Winzergenossenschaften nahm nach 1950 jedenfalls einen wechselvollen Verlauf: nach einer starken Zunahme (von 1947 bis 1960 stieg ihre Zahl von 8 auf 19) kam es gegen Ende der sechziger Jahre zu einer Stagnation und zeitweilig sogar zum Rückgang. Einige Genossenschaften wurden aufgelöst (z.B. Wolxheim), verloren einen Teil ihrer früheren Funktionen (Dambach, Sulz-Wünheim) oder fusionierten (Geberschweier mit Pfaffenheim). Mißglückt war auch der Versuch, mit der 'Union vinicole d'Alsace' (UVA) eine zentrale Gebietskellerei zu schaffen; sie stellte 1964 ihren Betrieb ein. Auch die für die Förderung des Exports nach Deutschland gegründete CEVA (Centrale des Vignerons d'Alsace) mußte wieder aufgelöst werden. Die WGs von Egisheim und Rappoltsweiler gaben 1955 bzw. 1956 den bislang lockeren Status zugunsten einer strafferen Betriebsorganisation und qualitätsbewußten Produktion auf. Mit der Einführung der obligatorischen Flaschenabfüllung (1972) begann eine neue Phase des genossenschaftlichen Weinbaus. Seither hat sich die Genossenschaftsbewegung nicht nur konsolidiert, sondern hat auch stetig ihre Bedeutung für die regionale Weinwirtschaft erhöht (vgl. Abb. 4).

Ihr Dachverband, die 'Fédération des coopératives vinicole d'Alsace', ist mit den anderen regionalen Organisationen in der 'Confédération des coopératives vinicoles de France' zusammengeschlossen.

Durch direkte und indirekte Hilfen (Steuerermäßigungen und -befreiungen, Subventionen, Kredite) förderte der französische Staat die genossenschaftliche Zusammenarbeit (die ersten Gesetze stammen aus dem Jahr 1906, weitere folgten 1936, 1959 und 1972). So waren die Winzergenossenschaften noch vor weni-

Abb. 4

Entwicklung des genossenschaftlichen Weinbaus im Elsaß (1969 - 1988)



gen Jahren von der Zahlung der Gewerbesteuer befreit, heute entrichten sie 50 % des normalen Satzes. Infolge dieser Vergünstigungen sind die WGs – theoretisch – in der Lage, für das abgelieferte Lesegut 10 bis 25 % mehr zu zahlen als die Weinhändler oder andere Abnehmer. Weitere Unterstützung kam von den Bankinstituten *Crédit Agricole* und *Caisse Mutuelle des Dépôts et de Prêts*.

Perzeption der Winzergenossenschaften

Der regionale Erfassungsgrad der elsässischen Winzergenossenschaften bleibt weit unter der für den gesamtbadischen Rebbau geltenden Quote von 85 % (Württemberg: 75 %). Wie erklärt sich dieser erhebliche Unterschied? Beide Gebiete besitzen doch in etwa die gleiche Betriebsgrößenstruktur, auch die Verteilung der sozio-ökonomischen Betriebstypen zeigt nur geringe Abweichungen. Wie im Elsaß besteht auch in Südbaden kein Most- und Faßweinhandel, sondern ausschließlich Flaschenweinverkauf. Gewiß besitzen im seit langem renommierten linksrheinischen Weinbaugebiet die Weinhandelsunternehmen einen größeren Anteil an der Weinproduktion und vor allem an der Weinvermarktung.

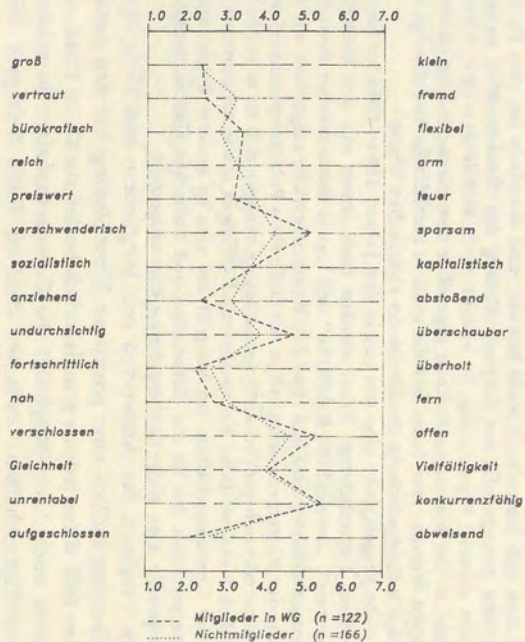
Möglicherweise wurde oder wird es in einem Gebiet mit alter weinbaulicher Tradition eher als diskriminierend empfunden, einer Genossenschaft anzugehören; dies „war an der Mosel und Saar früher der Fall, als kaum ein Betrieb mit mehr als 0,5 Hektar Rebland jemals einer Genossenschaft beigetreten ist“ (WERLE, 1977, S. 166). Auch eröffnen der in Frankreich durchschnittlich höhere Pro-Kopf-Weinverbrauch sowie der starke Fremden- und Freizeitverkehr am Vogesenrand generell bessere Absatzchancen für ausbauende Betriebe. Diese Tatsachen allein vermögen aber kaum den deutlichen Unterschied in der Produktionsstruktur zu erklären. Spielen vielleicht auch psychologische Faktoren eine Rolle? In vielen Schriften über Winzergenossenschaften wird der Individualismus als Grund für geringe Beitrittswilligkeit erwähnt (vgl. z.B. CLIQUE, 1931, S. 177; SCHWAEDERLE, 1970, S. 3f.; PEYON, 1976, S. 47; BLONDEAU, 1982, S. 254). Hatte BARTH (1958, S. 482) recht, wenn er meinte: „Der Risiken, die mit der Verwaltung der Gemeinschaftskeller verbunden sind, ist man sich hierzulande wohl bewußt, und obendrein hat man für eine Wirtschaftsform, welche zwangsläufig zur Entpersönlichung des Winzerberufes, wenigstens teilweise, führt, nicht allzuviel Begeisterung. So scheint es. In Wirklichkeit ist . . . bei vielen Winzern ein Wandel in der bisherigen Haltung gegenüber dem Genossenschaftskeller eingetreten“? Mit anderen Worten: war (oder ist) die größere betriebliche Selbständigkeit Ausdruck für eine stärker individualistische Denkweise der elsässischen Winzer?

Auf diese Fragen zielte eine von uns in den Jahren 1984–1986 im Elsaß und in Baden durchgeführte Untersuchung. Dabei wurden nach einem mit den Merkmalen „Alter des Betriebsleiters“, „betriebliche Rebfläche“ und „sozio-ökonomischer Betriebstyp“ geschichteten Quotenverfahren im Elsaß rund 290 Weinbaubetriebe ausgewählt und deren subjektive Bewertung der Winzergenossenschaften mit Hilfe eines Polaritätsprofils erfragt (Abb. 5 u. 6).

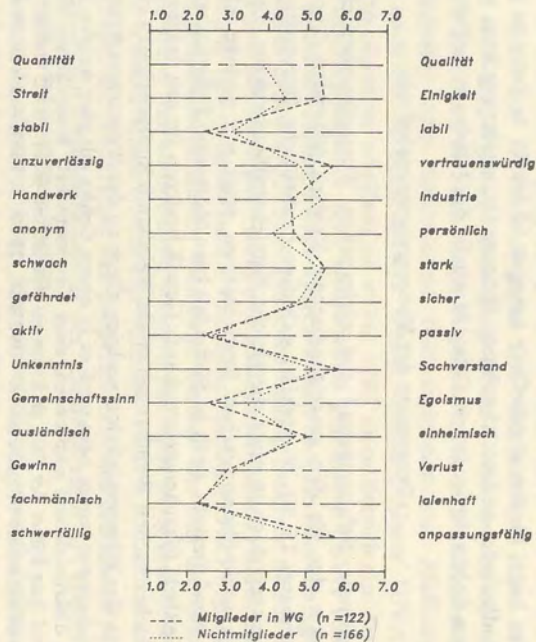
Die verwendeten begrifflichen Gegensatzpaare bezogen sich im wesentlichen auf drei Felder, nämlich wirtschaftliche Kompetenz und Effizienz sowie Arbeitsweise bzw. „Betriebsklima“ der Genossenschaften. Im Vorgriff auf eine an anderer Stelle erfolgende ausführliche Interpretation der für die elsässischen und badischen Genossenschaften berechneten Polaritätsprofile seien einige Grobresultate kurz vorgestellt.

Beim Vergleich der Antworten von Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern zeigt sich selbstverständlich eine positivere Einschätzung bei den Auto-Stereotypen. In Baden fällt diese jedoch grundsätzlich besser aus als im Elsaß, rechtsrheinisch assoziieren auch Nicht-Mitglieder die Genossenschaften in stärkerem Maß mit positiven Eigenschaften. Zwischen den im Elsaß befragten Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern bestand interessanterweise in etwa der gleiche Assoziationsgrad bei den Begriffen, die sich auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Ge-

Das Bild der Winzergenossenschaften
bei elsässischen Weinbauern



Das Bild der Winzergenossenschaften
bei elsässischen Weinbauern



nossenschaften bezogen (starke Ausschläge des Polaritätsprofils bei „aktiv“, „fachmännisch“, „Sachverstand“ etc.). Dagegen weicht das Hetero-Stereotyp vom positiver assoziierenden Auto-Stereotyp zur neutralen Mitte oder zu den negativen Eigenschaften bei jenen Begriffspaaren hin ab, die sich auf den Arbeitsablauf und die Arbeitsweise beziehen. Die Hetero-Stereotype konnotieren auch stärker mit großbetrieblicher Arbeitsweise („Quantität“, „Industrie“). Gegenüber den Genossenschaften scheint also weniger eine Ablehnung aufgrund wirtschaftlicher Aspekte zu bestehen, eher sind es Vorbehalte oder Unbehagen gegenüber einer Einrichtung, deren Struktur und Arbeitsweise nicht (genügend) bekannt und überschaubar sind. Die Bedenken gegenüber Problemen im Bereich der innerbetrieblichen Zusammenarbeit, die sich in den Bewertungen der Außenstehenden zeigen, sind indirekt Ausdruck der Wertschätzung von individueller betrieblicher Selbständigkeit.

Es läßt sich die These formulieren, daß die Unterschiede zwischen den Bewertungen der elsässischen und badischen Winzer letztlich in Unterschieden der politischen Kultur begründet liegen. Der im Elsaß – trotz der Trennung in der Zeit von 1871–1918 – und in ganz Frankreich doch wohl allgemein weiter verbreitete individuelle Lebensstil wurde sicherlich durch die längere freiheitlich-demokratische Tradition gefördert.

Das Image eines Produktes ist eng mit dem seines Produzenten verzahnt. Zumindest in einigen elitären Kundenkreisen ist im Zusammenhang mit der kooperativen Weinbereitung immer noch das Klischee von anonymer fabrikmäßiger Massenproduktion verbreitet. Deshalb spielen heute im Marketing der meisten Genossenschaften bzw. ihrer Tochtergesellschaften Untermarken, die einen Personennamen tragen, eine wachsende Rolle. Damit sollen ein individuelleres Produkt-Image vermittelt und dort, wo eine eher negative Perzeption der Winzergenossenschaften verbreitet ist (angelsächsische Länder), bessere Marktchancen eröffnet werden.

Dem 'Rhine wine' – Herkunfts-Goodwill entsprechend vertreibt so die WG Egisheim Produkte unter der Bezeichnung 'Pierre Rotgold' oder 'Wolfberger', die WG Bennweiler unter 'Victor Preiss', die WG Dambach unter 'Krossfelder', die WG Ingersheim unter 'Jean Geiler' und die WG Türkheim unter dem Namen 'Woelfelin'. Eine gewisse Parallele zu diesen werbepsychologischen Maßnahmen ist die unlängst erfolgte Umbenennung der 'ZBW' in 'Badischer Weinkeller'.

Konzentrationstendenzen

Parallel zur Konzentration im Bereich des Weinhandels und zur wachsenden Internationalisierung des Weinmarktes begannen die französischen Genossenschaften sich etwa ab 1970 in größeren Organisationen zusammenzuschließen. Vielfach waren die Genossenschaften kleine, marktschwache Organisationen, ihre Kapazitäten reichten nicht aus, um moderne Methoden der Weinherstellung und des Marketings anwenden zu können.

Der französische Staat förderte ab 1960 durch verschiedene Gesetze (besonders durch den 1973 verabschiedeten 'Plan Chirac') in unmittelbarer Weise die Konzentrationstendenzen innerhalb des Genossenschaftswesens. Das Hauptziel war die „Schaffung einer günstigeren Marktposition, einerseits durch eine Konzentration des Angebots gegenüber dem Handel und andererseits durch eine Verkürzung des Handelsweges bis zum Endverbraucher. Dadurch sollte das Einkommen der Winzer gesichert werden“ (DURBIANO/DE REPARAZ, 1987, S. 691). Beispiele für solche in der Folgezeit entstandenen großen Vereinigungen mehrerer Winzergenossenschaften (Unions de caves coopératives) sind: UCVA (Union des

coopératives viticoles de l'Aquitaine), UNIDOR (Union des Caves Coop. de la Dordogne), UCVV (Union des Caves rég. des Vins de Champagne), Union des Collines de la Moure (Languedoc), Cellier des Dauphins (Tulette), UCOVA (Union des caves coopératives viticoles de l'Ardèche), UCCA (Union des caves de la Cévenne ardèche), UVIVAR (Union des Coop. de vigneron du Var) oder CEPRO (Centre d'Expansion pour la Promotion des vins du Haut Biterrois). Im Hérault bestehen zur Zeit 23 'Unions de coopératives viticoles'. Zumindest in Ansätzen läßt sich feststellen, daß durch diese Erzeugerorganisationen das Hemmnis einer modernen Weiterentwicklung, die geringen Kapazitäten der Genossenschaften, sich im Languedoc inzwischen schon erheblich abgebaut hat. Auf die 'Unions' und 'SICAs' entfallen inzwischen rund 60 % der gesamten südfranzösischen Weinproduktion (DERRUAU, 1988, S. 334). Alles in allem gibt es zur Zeit 150 'Union de Coopératives', rund 135 Erzeugergemeinschaften und etwa 150 SICAs (La Journée vinicole, Nr. 17619, 1988, S. 5).

Die elsässischen Winzergenossenschaften verbuchen im Vergleich zu einigen anderen französischen Regionen relativ geringe Mitgliedszahlen, Erfassungsreblächen und Produktionsmengen.

Im Gegensatz beispielsweise zum badischen Weinbau handelt es sich im Elsaß noch weitgehend um einstufige Kooperation. Ansätze zur stärkeren vertikalen und horizontalen Konzentration sind die Fusion zweier Genossenschaften, die Abgabe einzelner Funktionen wie Abfüllung, Lagerung und/oder Vermarktung an größere Kooperativen sowie der Zusammenschluß mehrerer Genossenschaften. Zwei Genossenschaften und drei Traubenannahmestationen schlossen sich 1964 in der 'Union DIVINAL' (Union vinicole pour la Diffusion du Vin d'Alsace) zusammen. In der 'Union des Producteurs Wolfberger' sind die Kooperativen von Egisheim, Dambach und Sulz-Wünheim vereinigt. Eine weitere

Tab. 7: Mitgliederzahlen und Produktion der Winzergenossenschaften (1987)

Depart.	Mitgliederzahl	Rebfläche ha	Durchschnittliche	
			Produktion hl	Lagerkapazität hl (1985)
Hérault	280	635	52 422	71 766
Gers	325	568	50 545	— —
Vaucluse	289	845	48 430	81 600
Korsika	51	629	46 825	83 600
Drôme	332	848	46 674	54 617
Aude	207	532	40 974	62 500
Var	183	338	22 620	38 000
Gironde	114	405	22 563	50 800
Elsaß	180	248	22 178	40 000
Ardèche	228	345	21 941	— —
Pyr.-Orient	181	444	19 844	36 459
B.-du-Rh.	172	235	15 607	— —
Indre-et-L.	160	208	14 327	— —
Saône-et-L.	187	222	14 077	— —
Marne	88	74	6 578	— —
Aube	63	102	5 483	— —
Côte d'Or	69	82	3 990	— —

(Quelle: La Journée vinicole Nr. 17831, 1989, S. 4)

kooperative Institution zweiten Grades ist ein von der 'Union des Cooperatives Vinicoles d'Alsace' ('COVIDAL'), einem kooperativen Zusammenschluß, dem 11 elsässische Winzergenossenschaften angehören, getragener Gemeinschaftskeller in Beblenheim. Er hat im Gegensatz zum 'Badischen Winzerkeller' in Breisach nur Lagerungs- nicht aber Produktions- und Absatzfunktionen. Zu diesem Zentralkeller, der die Ernte von 26 000 Winzern aus 50 voll- und 45 teilanliefernden Genossenschaften abnimmt und eine Lagerungskapazität von rund 1,6 Mio. hl aufweist, gibt es bislang im Elsaß noch keine vergleichbare Dachorganisation.

Beispiele einer vertikalen Integration sind die Restaurants der WG Bennweiler (3), Rappoltswiler (1) und Egisheim (1) sowie die zur letztgenannten Genossenschaft gehörende Brennerei Wolfberger. In ähnlicher Weise haben auch die badischen Genossenschaften ihre Aktivitäten ausgedehnt: die ZBW besitzt ein Hotel in Mahlberg, weitere Gasthöfe sind im Besitz der WGs von Ihringen und Achkarren.

Zusammen mit anderen Kapitalgebern betreiben die WGs insgesamt 44 im Elsaß, der BRD und den USA ansässige Gesellschaften (darunter 4 'Unions' und 6 'SICAs'). An der CEFRA (Centrale des Vignerons de France), einer Exportorganisation für französische Weine, sind die elsässischen Kooperativen ebenfalls beteiligt. Sieben Genossenschaften sind einer SICA ('Société d'intérêt collectif agricole') angeschlossen. Beispiele sind 'Cellier du Pape Léo IX' (WG Egisheim), 'Cellier de la Weiss' (WG Türkheim), 'P. Dumoulin-Storch' und 'Chais Réunis' (WG Sigolsheim). Bei dieser zwischen einer Genossenschaft und einer Privatgesellschaft stehenden Unternehmensform dürfen bis zu 49 % des Kapitals von Kapitalgebern außerhalb der WGs stammen, das Stimmrecht entspricht in ihr dem jeweiligen Anteil am Geschäftskapital. Sie ermöglicht den expansionswilligen Genossenschaften eine Erhöhung der Kapitalgrundlage, eine größere Flexibilität und eine Erweiterung des Verkaufssortiments (z.B. Produktion von Destillaten, Zukauf von Wein, Betrieb von Restaurants).

Zusammenfassung

Die erste elsässische Winzergenossenschaft entstand zwar schon im Jahr 1895, doch entwickelte sich diese Unterformensform in der Zwischenkriegszeit, als sie in anderen französischen Weinbaugebieten expandierte, kaum weiter. Nach dem 2. Weltkrieg nahm die Zahl der Kooperativen jedoch in rascher Folge zu, und seit rund 15 Jahren wächst ihre Bedeutung in bezug auf ihre Anteile an den Weinbaubetrieben, der Rebfläche, der Produktionsmenge und den Einlagerungskapazitäten. Auch am Export sind sie in steigendem Maß beteiligt. Zunehmende Verflechtungen zwischen den einzelnen Genossenschaften einerseits sowie den Genossenschaften und privaten Betrieben andererseits deuten die Entwicklung eines komplexen räumlichen Interaktionssystems in Anpassung an die zunehmend oligopolistischen Marktverhältnisse an.

LITERATURVERZEICHNIS

Annuaire des caves coopératives de France 1986, 6. A. - Paris

BARRERE, P. (1979): Le rôle des nouvelles techniques agraires et des nouvelles pratiques commerciales dans l'évolution récente du vignoble de Monbazillac. - In: Actes du 104e Congrès National des Sociétés Savantes. L'Aquitaine. S. 179-188. - Bordeaux.

BARTH, M. (1958): Der Rebbau des Elsaß und die Absatzgebiete seiner Weine. Ein geschichtlicher Durchblick. - Straßburg.

BLONDEAU, P. (1982): L'évolution de la viticulture du Haut-Poitou au val d'Allier. (= Trames Sonderband). - Limoges.

CARRIERE, P. (1979): Les coopératives viticoles en Languedoc-Roussillon. - In: Bull. Soc. languedoc. Géogr. Nr. 2, Fiche doc. No. 11.

CHEVALIER, M. (1963): Le vignoble du Jura. - In: Rev. géogr. de l'Est, to. 3, S. 15-35.

CLIQUE, H. (1931): Les caves coopératives de vinification en Bourgogne ainsi que dans les autres régions de la France et treize pays étrangers. Jur. Diss. - Dijon.

Comité interprofessionnel du Vin d'Alsace - CIVA (1979): Le vignoble d'Alsace en quelques chiffres. - Colmar.

Confédération Nationale des Coopératives Viticoles (1982): Les coopératives viticoles de France et leurs vins. - Paris.

DERRUAU, M. (1988): Une union de coopératives viticoles: le CEPRO du Haut Biterrois (Hérault). - In: Campagnes et littéraux d'Europe. FS f. P. Flatrès (= Hommes et Terres du Nord Sonderband) S. 331-334.

DURBIANO, C. u. A. DE REPARAZ (1987): Wein und Weinbau in Frankreich. - In: Geogr. Rundsch. 39. Jg., H. 12, S. 688-692, 699.

ESCUDIER, J.L. (1979): Coopérative viticole et exploitation familiale en Languedoc-Roussillon. - In: Bas-Rhône - Languedoc No. 92, S. 26-36.

Fédération des Coopératives Viticoles d'Alsace (o.J.): Guide des Caves Coopératives. - Colmar.

GADILLE, R. (1967): Le vignoble de la côte bourguignonne. - Paris.

GALTIER, G. (1938): Les coopératives viticoles dans le département de l'Hérault. - In: Bull. Soc. languedoc. de géogr. Bd. 11, S. 33-51.

GALTIER, G. (1960): Le vignoble du Languedoc méditerranéen et du Roussillon. Etude comparative d'un vignoble de masse. Bd. 1. - Montpellier.

GARCIA, A. (1986): Le vin de Champagne. - Paris.

LACHIVER, M. (1988): Vins, vignes et vigneron. Histoire du vignoble français. - Paris.

La Journée viticole. - Montpellier.

Le Point. - Paris.

MICHNA, R. (1990): Der Weinbau im Elsaß. Aktuelle Produktions- und Absatzstruktur. - In: AlemannJb 1987/1988.

PERRIN, A. (1944): Les coopératives vinicoles en Beaujolais. - In: Etudes Rhodaniennes to. XIX, S. 1-20.

PEYON, J.P. (1976): La coopération viticole en Champagne. - In: Trav. Inst. Géogr. Reims. Nr. 27/28, S. 29-55.

RAMADE-BEAUJOUR, Chr. (1975): La coopération vinicole en Vaucluse de 1920 à 1940. - In: Et. Vauclusiennes, Nr. 13, S. 13-22.

REITEL, F. (1973): Les causes du déclin du vignoble mosellan ou plaidoyer pour un renouveau du vignoble mosellan. - In: Mosella, to. 3, S. 40-71.

REPARAZ, A. de u. C. BERARD (1975): Viticulture et coopération vinicole dans le Sud-Est méditerranéen. Le cas du Var. - In: Méditerranée 23, H. 4, S. 37-57.

Revue Vinicole Internationale. - Paris.

ROUDIE, Ph. (1983): Les caves coopératives en Gironde. - In: Le fait coopératif et mutualiste. Actes du Colloque pluridisciplinaire Limoges 12.-14. Nov. 1981. (= Trames, Sonderband) S. 329-340. - Limoges.

SCEAU, R. (1975): Un vignoble dynamique, le Beaujolais. Quelques aspects de son évolution récente. - In: Rev. géogr. Lyon 50, S. 127-150.

SCHWAEDERLE, Ch. (1970): La coopération vinicole dans le Haut-Rhin. Mém. de Maîtrise Géogr. - Straßburg.

WERLE, O. (1977): Das Weinbaugebiet der deutsch-luxemburgischen Obermosel. (= Trierer Geogr. Arb. H. 2).